

Der Umbau des städtischen Rathauses in Aarau: Architekt Theo Rimli, Aarau

Autor(en): **Rimli, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **76 (1958)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.09.2024**

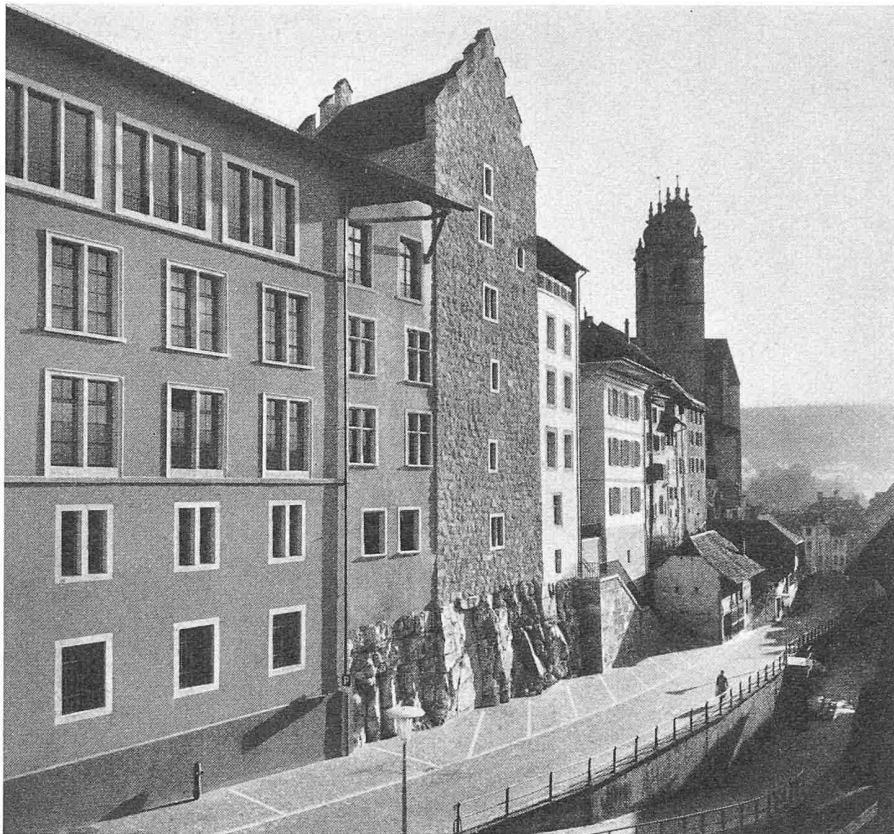
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aareseitige Ansicht aus Norden; im Vordergrund das Rathaus mit dem Turm Rore

Der Umbau des städtischen Rathauses in Aarau

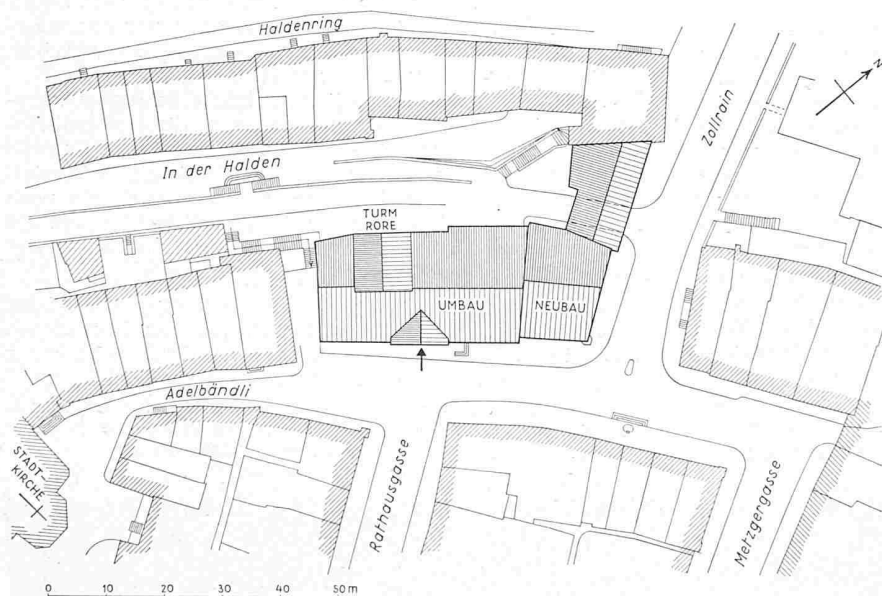
Architekt Theo Rimli, Aarau

DK 725.131.004.67
Hierzu Tafeln 85/88

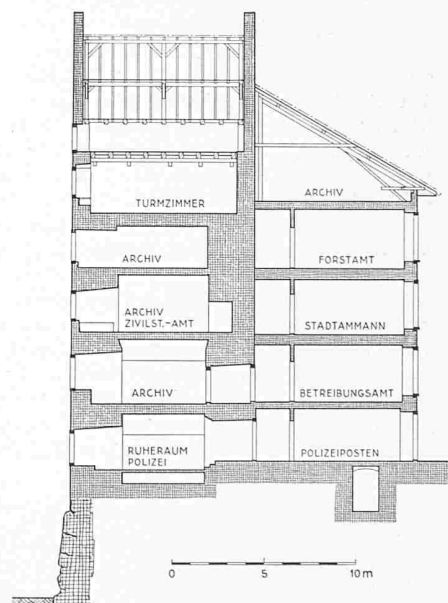
In einer ersten Bauetappe wurde das städtische Rathaus auf der Ostseite durch die Architekten Richner und Anliker, Aarau, erweitert und damit der Platzmangel verschiedener Verwaltungszweige behoben. Mit der Ausführung der zweiten Etappe, Umbau und Renovation des eigentlichen, alten Rathauses, wurde der Verfasser dieser Zeilen beauftragt. Die nachfolgenden Worte sowie die Abbildungen behandeln ausschliesslich die zweite Bauetappe, welche den Umbau eines unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes zum Gegenstand hat.

Historisches und Städtebauliches

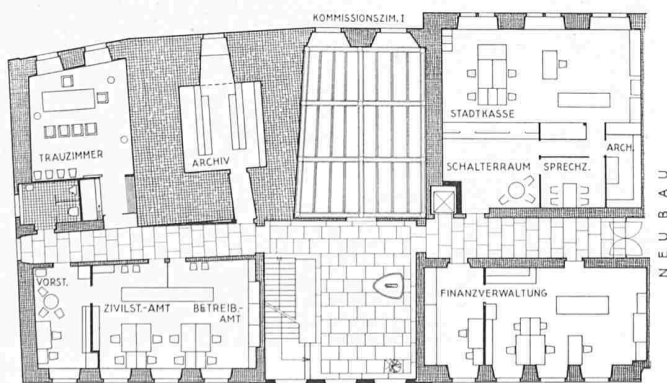
Die Baugeschichte des städtischen Rathauses reicht urkundlich bis in das 14. Jahrhundert zurück. Um einen ursprünglichen Turm (genannt Turm Rore) herum wurde im Laufe der Zeit in einer ganzen Reihe von Bauetappen



Lageplan 1:1250

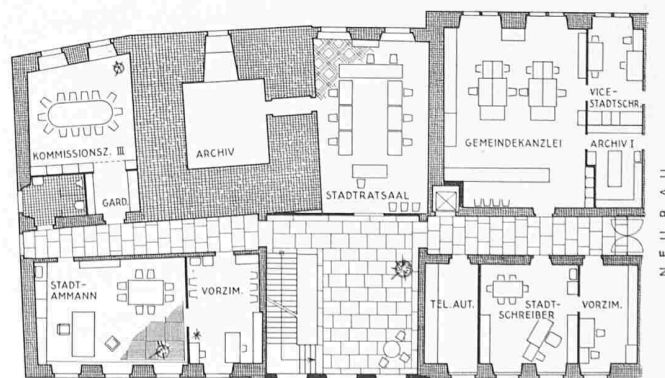


Schnitt Nordwest-Südost, 1:400



Erstes Geschoss

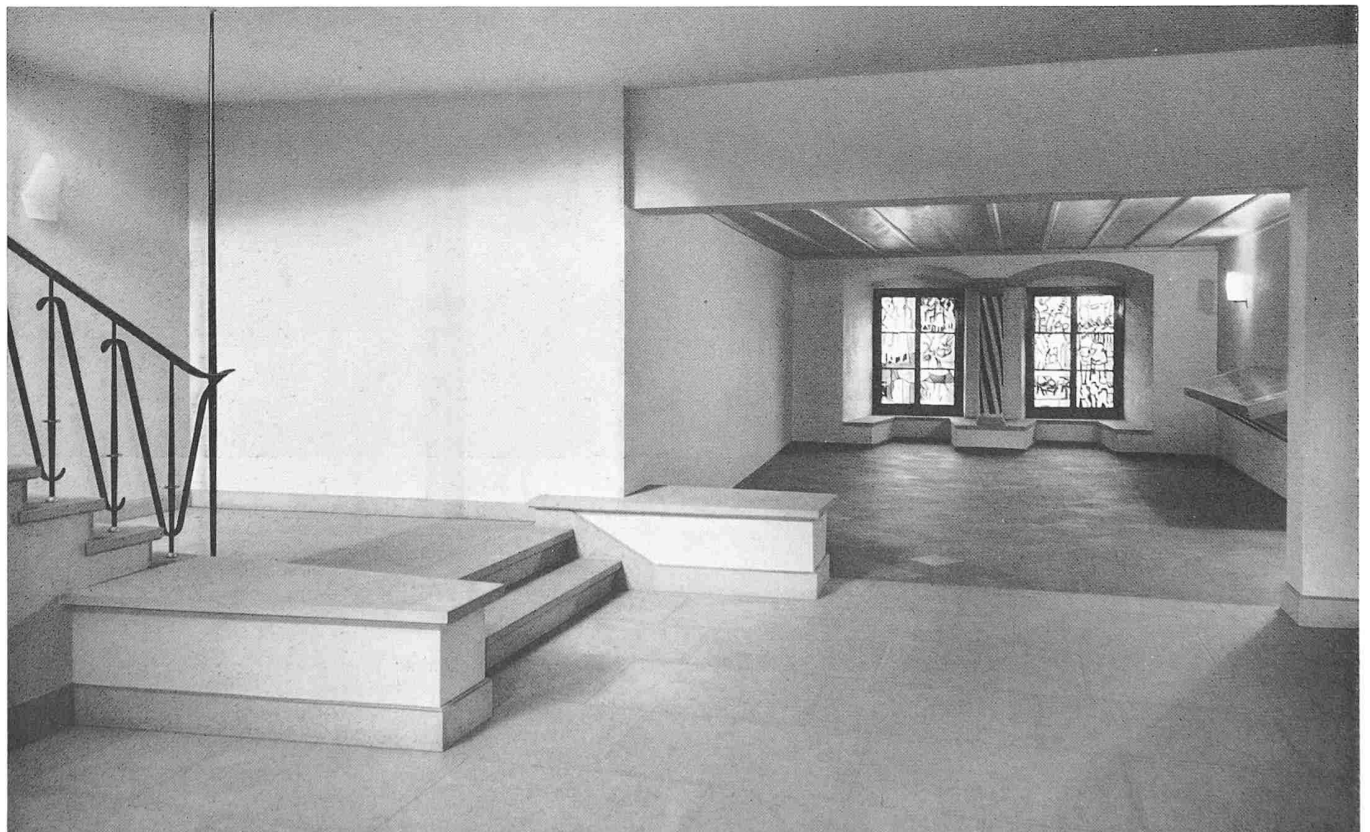
Masstab 1:400

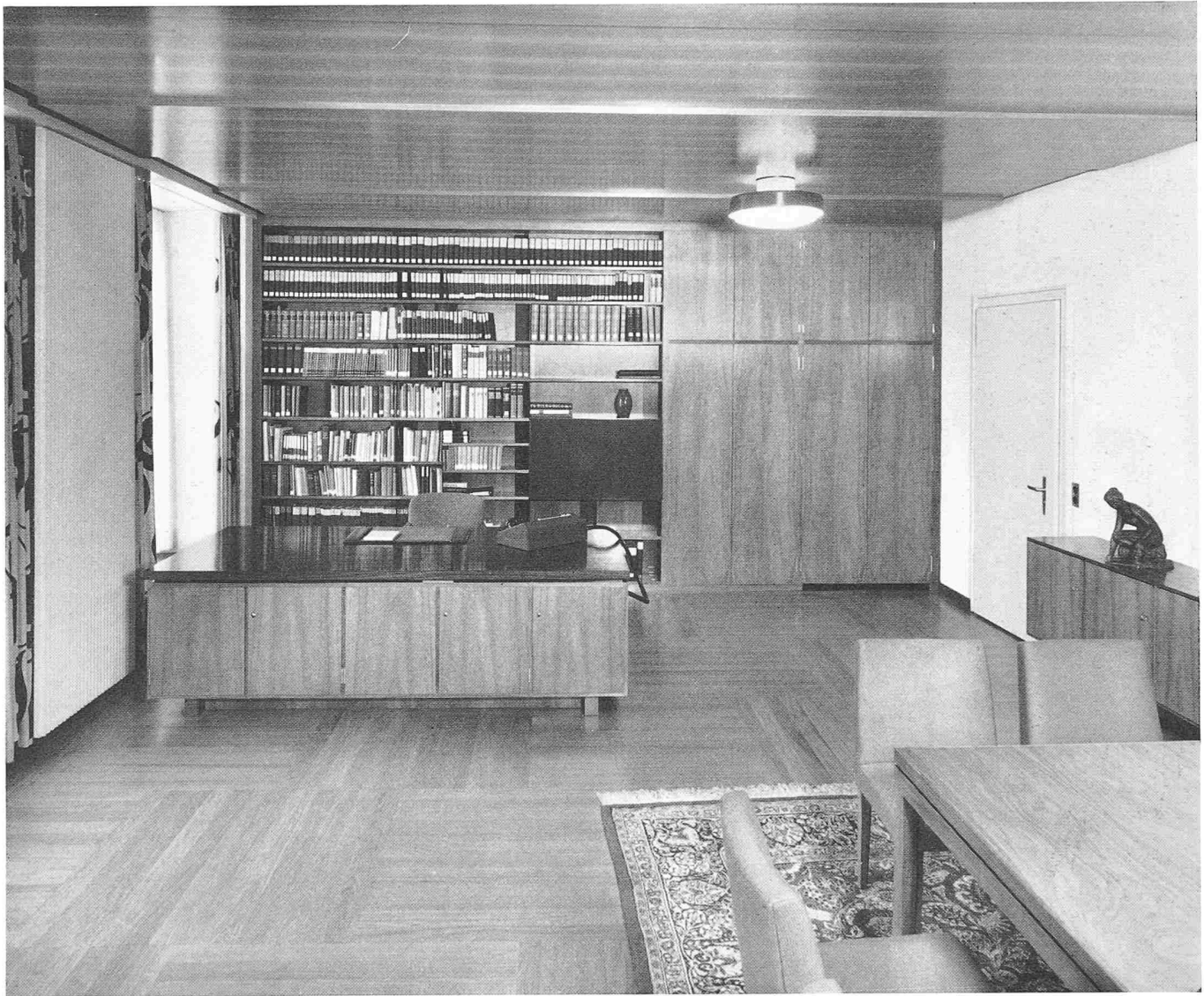


Zweites Geschoss



Das Städtische Rathaus in Aarau, Blick von der Rathausgasse auf die Südfassade nach dem Umbau





Oben: Arbeitszimmer des
Stadtmanns

Rechts: Trauzimmer

Links: Foyer im Erdgeschoss
mit Scheiben von Felix
Hoffmann (Aarau)

Links oben: Stadtratsaal





Detail des Haupteinganges

Alle Photos F. Engesser, Zürich

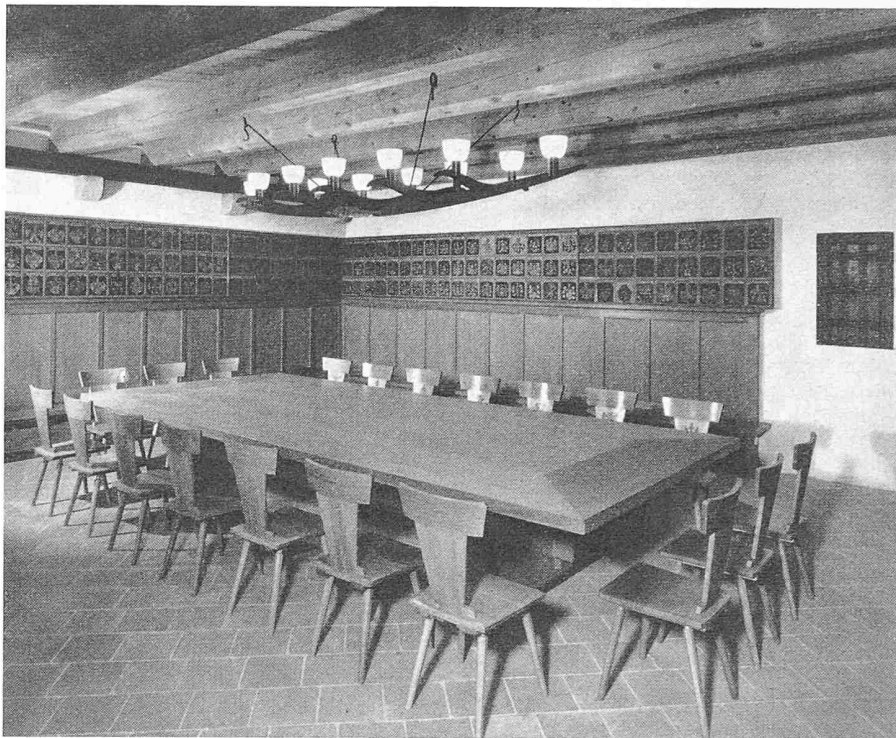
(wovon jede ihre Eigenart in mehr oder weniger deutlicher Form hinterliess: romanisch, gotisch, barock, neuklassizistisch) das heutige Rathaus gebaut.

Von der Nordseite betrachtet liegt das Rathaus in jenen Häuserzeilen der Altstadt eingeordnet, welche ihren Endpunkt bei der stark akzentuierten Stadtkirche finden; in der Stadtsilhouette bildet das Rathaus mit seinem alten Turm das weltliche Gegengewicht zur Stadtkirche. Die Südfront des Rathauses liegt in der Axe der Rathausgasse und bildet den Blickfang in diesem belebten Altstadt-Strassenzug. Das Gebäude fügt sich nach Vollendung des Umbaues wieder in seinen Altstadtrahmen, ohne welchen es nicht denkbar wäre, ein. Die Aarauer haben die Fertigstellung voller Begeisterung mit einem Volksfest gefeiert; zwei Jahre zuvor ist das Rathaus aber anlässlich der Kreditbewilligung nur mit knapper Not dem Abbruch entgangen.

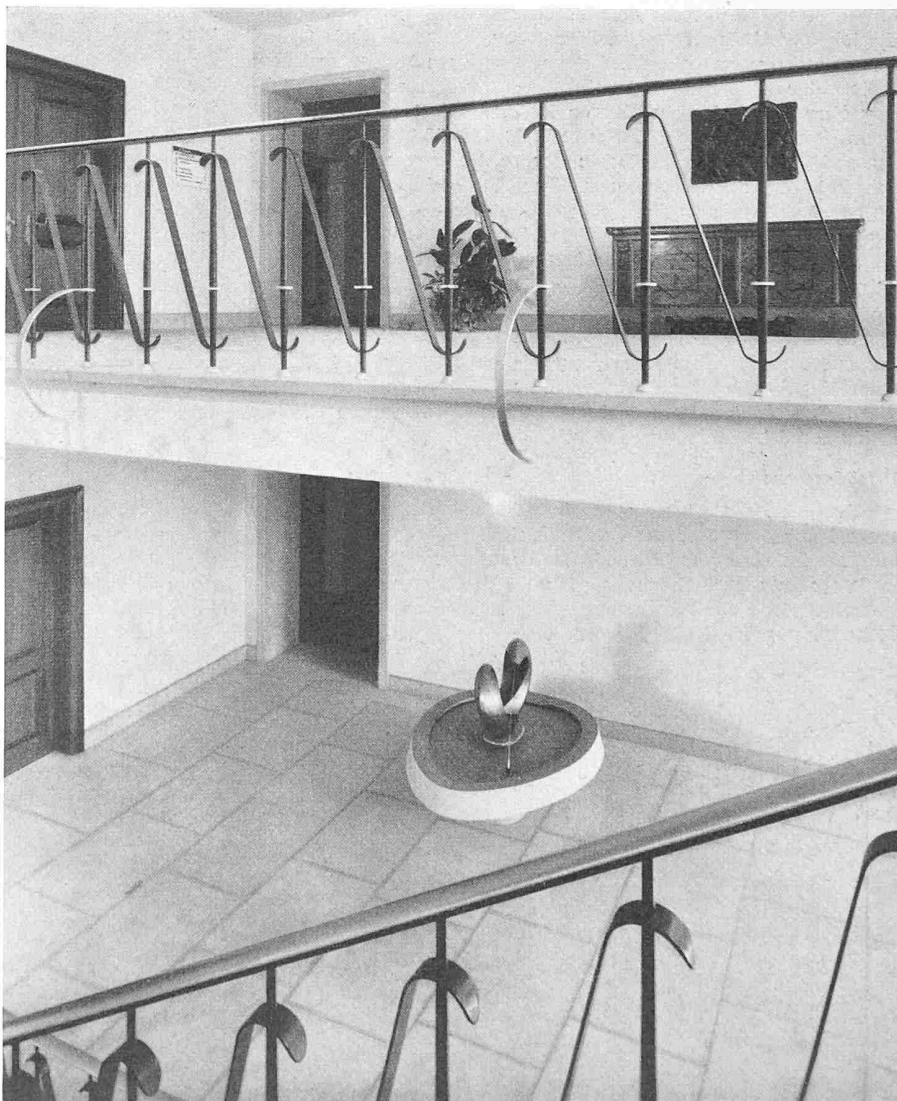
Der Umbau

Ausserlich haben die beiden Hauptakzente des Rathauses wesentliche Veränderungen erfahren. Der Turm Rore wurde aus seiner allzu starken Umklammerung von Mauerwerk und Dach herausgeschält und als Turm deutlich sichtbar gemacht. Der Mittelrisalit auf der Südseite musste abgebrochen und in Anlehnung an seine frühere barocke Grundkonzeption in veränderter Form wieder aufgebaut werden. Fein gegliederte Fenster, Brüstungsgitter, eine Uhr, ein Balkon mit meisterlicher Kunstschmiedearbeit und ein Giebel mit barocker Volutenzier bilden seine dekorativen Elemente. Die Seitenflügel wurden von störenden Details befreit, sonst aber in ihrer früheren Form beibehalten.

Im Innern hat das Haus eine durchgreifende Erneuerung erfahren. Geblieben sind nur die Hauptmauern mit ihren Fenstern, der Turm und die beiden spätgotischen Räume im ersten und zweiten Stock, wovon der eine als Sitzungszimmer für Kommissionen, der andere als Stadtratssaal dient. Hier stellten sich Restaurationsprobleme und auch solche technischer Art, waren doch Klimaanlage, Beleuchtungen u. a. m. einzubauen; auch die Neumöblierung gehört zu den heiklen Fragen, die ein solcher Umbau aufwirft. Bei der Ausgestaltung aller anderen Räume wurde auf historisierende Architektur verzichtet in der Meinung, dass auch unsere Zeitepoche das Recht habe, ihre Auffassung zu verwirklichen. Repräsentative Räume wie Trauzimmer, Stadtmannszimmer, Rathaussaal, Eingangs- und Treppenhallen entsprechen diesem Gedanken. Das Augenmerk war indessen auf eine taktvolle Einfügung gerichtet. Da einem Rathaus auch repräsentative Aufgaben zufallen, die nicht selten mit Gastlichkeit in enger Beziehung stehen, wurde zuoberst in der Rore eine Turmstube eingerichtet. Ein Tonplattenboden, Bänke, Täfer und «Schiltlitafeln» — Wappentafeln der Ratsherren früherer Jahrhunderte — an den Wänden, schweres



Turmzimmer. An den Wänden über dem Täfer die Ratsherrenwappen



Treppenhalle mit Brunnen von Peter Hächler (Lenzburg)

Deckengebälk und ein robuster Tisch mit Stabellen geben dem Raum ein besonderes Gepräge. Das Turmzimmer steht in Verbindung mit einer Teeküche.

In den denkmalpflegerischen Belangen wirkten Kantonsbaumeister K. Kaufmann, der sich um die Gesamtkonzeption verdient gemacht hatte, Dr. E. Maurer und G. Fischer beratend mit. Die Innenausstattung von Stadtmannzimmer, Trauzimmer, Ortsbürgerstube und Möblierung des Stadtrats-saales wurden von den Innenarchitekten Nauer & Vogel bearbeitet.

Künstlerischer Schmuck

Dass das Aarauer Rathaus sich über den Rang eines normalen Verwaltungsgebäudes erhebt, verdankt es zum guten Teil seinen neugeschaffenen und restaurierten Kunstwerken. Aeusserlich treten am Erweiterungsbau die monumentale Gruppe des «Fahrimanns» von Alexander Zschokke und die Gitter des südlichen Mittelrisalites, Entwürfe von Guido Fischer, in Erscheinung. Im Innern sind die beiden gotischen Säle mit ihrem reichen Schnitzwerk die überlieferten, äusserst

wertvollen Kunstschatze; sie messen sich mit dem besten, was aus der Spätgotik in unserm Land in dieser Richtung bekannt ist. Neu geschaffen wurden von Felix Hoffmann im Erdgeschoss farbige Fensterbilder, welche in frischer, köstlicher Art die beiden traditionellen Aarauer Feste «Maienzug» und «Bachfischet» darstellen; mit diesen Werken haben sich die aargauischen Schwesterstädte als Donatoren im Aarauer Rathaus eingeschrieben. Ein originelles plastisches Wasserspiel in der Treppenhalle des ersten Stockes von Peter Hächler, sowie ein Bronzerelief mit Musizierenden von Eduard Spörri stellen den Schmuck der Treppenhalle dar. Zahlreiche ältere und neuere Glasmalereien, Gemälde, kunsthandwerkliche Arbeiten zeugen von einer dem Künstlerischen gegenüber sehr aufgeschlossenen Behörde und Bevölkerung. Spontane Schenkungen von Kunstwerken, nicht nur von öffentlicher Hand, wie Regierung, Schwesterstädten, Bezirken, sondern auch aus privaten Kreisen, füllen eine grosse Liste und bringen die Verbundenheit aller Kreise mit der Stadt und ihrem Rathaus zum Ausdruck.

Adresse des Verfassers: Th. Rimli, Dipl. Architekt, Bollweg 15, Aarau.

Die Spielfeldbeleuchtung im neuen Stadion Letzigrund Zürich

DK 725.826.4:628.94

Von R. Amstein, dipl. Ing., Zürich

Gutes Fussballspiel im Scheinwerferlicht gilt beim sportbegeisterten Publikum als ganz besondere Attraktion. Immer mehr Fussballklubs rufen daher nach geeigneten Flutlichtanlagen, um unabhängig von den meist als Tagesveranstaltungen durchgeführten Meisterschafts- und Cupspielen zusätzliche Wettkämpfe organisieren zu können. Auf Grund dieses wachsenden Interesses hat seit einigen Jahren auf dem Gebiet der Sportplatzbeleuchtungen eine starke Entwicklung eingesetzt. Galt noch vor kurzem für ein Stadion mit einem Fassungsvermögen von 20 000 bis 30 000 Zuschauern eine mittlere horizontale Beleuchtungsstärke von 50 Lux auf dem Spielfeld als durchaus genügend, so nimmt man heute 100 Lux bereits als untere zulässige Grenze an, und für Grossanlagen mit 50 000 bis 100 000 Zuschauerplätzen rechnet man mit Beleuchtungsstärken von 200 Lux an aufwärts.

Bei der Spielfeldbeleuchtung der nach den Plänen von Prof. Dr. W. Dunkel in den Jahren 1956 bis 1958 neu erstellten Sportanlage Letzigrund galt es, dieser Steigerung der Beleuchtungsstärken Rechnung zu tragen. Der Ausführung gingen daher eingehende Untersuchungen der beratenden Elektroingenieure H. W. Schuler und E. Brauchli voraus, über welche nachstehend berichtet werden soll.

Anforderungen

Bei der Beurteilung einer Spielfeldbeleuchtung sind eine ganze Reihe von Faktoren zu berücksichtigen. Als erste Bedingung ist eine ausreichende Beleuchtungsstärke sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung zu nennen. Ebenso wichtig zur Erreichung guter Sehbedingungen ist aber auch eine genügende Leuchtdichte des Spielfeldes. Beide

Werte, Beleuchtungsstärke und Leuchtdichte, sollen über das ganze Spielfeld möglichst gleichmässig sein. Zudem ist der Blendungsfreiheit die notwendige Beachtung zu schenken, wobei die Blickrichtungen der Zuschauer wie auch der Spieler zu berücksichtigen sind. — Neben diesen rein technischen Belangen spielt aber auch die finanzielle Seite eine entscheidende Rolle. Der Benutzer erwartet ja, dass die Beleuchtungsanlage die Vereinskasse nicht in erster Linie belastet, sondern ihr wenn immer möglich einen Gewinn einbringe. Anschaffungspreis und Betriebskosten sollen daher möglichst niedrig sein.

Ausführungsmöglichkeiten

Für die Ausführung der Anlage Letzigrund kamen grundsätzlich verschiedene Systeme in Frage, die sich zum Teil auf Erfahrungen bereits erstellter Anlagen aufbauen, zum Teil aber auch die Verwirklichung vollkommen neuer Ideen bedeuteten. Bei den meisten in den letzten Jahren neu errichteten Stadion-Beleuchtungen kamen ausserhalb der Spielfeld-ecken vier Scheinwerfertürme zur Aufstellung. Als Standort der Türme wurden vorzugsweise Punkte hinter der Goallinie und ausserhalb der Outline gewählt, Bild 1. Die minimal zulässige Höhe der Türme hängt von der Distanz vom Spielfeld ab und liegt im allgemeinen zwischen 30 und 50 m. Die Maste sind in der Regel mit einer grösseren Zahl Scheinwerfer für Glühlampen von 1000 W bis 2000 W Leistung ausgerüstet. Dabei wird von jedem Mast aus der näher liegende Teil des Spielfeldes (etwa ein Viertel bis zwei Drittel der Gesamtspielfläche) erhellt und zwar so, dass der Lichtkegel eines einzelnen Scheinwerfers nur einen Bruchteil der Fläche ausleuchtet (Bild 1). Da bei Verwendung von Glühlampen eine

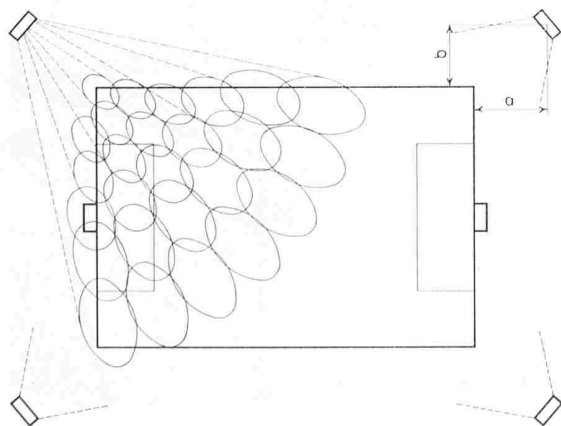


Bild 1 (links). Maststandort und Prinzip der Ausleuchtung eines Spielfeldes mit Scheinwerfern mit eng gebündeltem Lichtkegel. Masse a und b nach örtlichen Verhältnissen

Bild 2 (rechts). Lichtverteilungskurve eines Paraboloidstrahlers mit Scheinwerferglühlampe 1000 W, 220 V

